Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 50 (1946-1947)

**Heft:** 16

Artikel: Maitag am Bielersee

**Autor:** Hedinger-Henrici, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670310

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

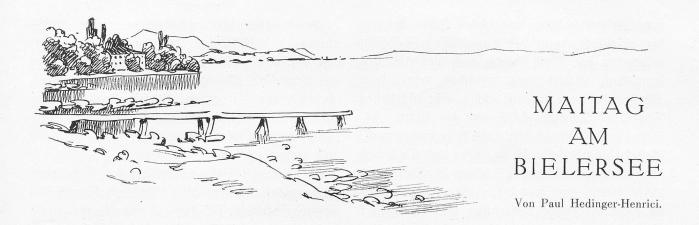
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wuchtig und weithin leuchtet die weißrote Fahne am Bieler Strand, zum Zeichen, daß von heute an das Strandbad wieder offen ist. Es ist aber nicht die Landesfahne, sondern die Bieler, auf deren rotem Grund zwei weiße, gekreuzte Beile schimmern. Der Rasenplatz im Strandbad ist schon von Badenden überfät, deren Leiber unter farbigen Schattenschirmen schon braun erscheinen. Es ist Sonntag, und das Motorboot führt an die 200 Menchen, fast so viel es zu fassen vermag, an die Gestade des birnenformigen Gees mit seiner berühmten Petersinsel und dem Bihlkanal, welcher in den Neuenburgersee mündet. Run gewinnt unser Boot an Entfernung, einen Blick in den stillen, von hohen Bäumen überragten Nidau-Bürenkanal gewährend. Wie hoch und buschig sieht das Ufer aus, tausend verschiedene Grün spielen durcheinander; dem Ufer entlang glänzt im Often eine goldgelbe Strandmauer. Von dem sanften Hügelrücken leuchten ebenso goldgelbe Kornfelder und dazwischen hier und dort das rote Dach eines Bauernhauses. Im Westen jedoch ist der dunkle Wald Meister, der hie und da von hellen Fleden, den Steinbrüchen und unten von Rebbergen aufgehellt wird. Aber hier bildet der Jura eine deutliche Wand, eine betonte Grenze, während er im Norden mit blauschwarzen Höhenzügen Sicht und Weite gewährt. Der Bielersee ist kleiner, grüner als der Neuenburgersee. Es ist uns, als ob wir im Vorbeifahren die Ufer, Bäume, Hügel und Felder mit der Hand streifen könnten. Alle Dinge sind so nah und vertraut wie in einer heimeligen Bauernstube, wo auf der Dfenkunst Wäsche trodnet, in einer Ede die Wiege

mit dem schlafenden Anneli oder Ruedeli steht, das braune, selbstgebackene Brot neben dem Mostglas und der Milchflasche auf dem braunen Tische liegt, wo in einer andern Ece Kartoffeln im Korb als Saatgut auf den günstigen Kalendertag harren.

So ist am Vielersee alles nahe und friedlich beieinander, Wald und Acker, Rebberg und Wiese, ja sogar einige Fabrikkamine, die sich bescheiden hinter hohen Platanen verstecken.

Es sind Jahre vergangen, seitdem ich auf der Petersinsel gewesen. Viele Jahre. Damals, wie haben wir als junge Seminaristen, vom Lied der hohen Bäume umrauscht, Sichendorffs Verse gefungen:

"Ewig bleiben wir die Alten, Bis das lette Lied verhallt. Lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald..."

Und der Deutschlehrer, wie hat er darauf in seiner begeisterten Rede uns gezeigt, worin wir Jungen uns als die Alten gebärden sollten, nämlich in der Liebe zur Heimat, zu allem Schönen, Wahren und Suten, wozu auch die Freude am echten Sesang gehöre.

Und heute, nach so vielen Jahren, wie mein Fuß sich auf den bekiesten Boden der alten Inselsetzt, tönt es in mir so deutlich wie damals, als ob nicht 26 Jahre, sondern nur einige Tage seither verflossen wären!

Und erst jetzt erfasse ich der Petersinsel doppeltes Untlitz genauer.

Der Westen gehört mit seinem Schilf und Buschdickicht, den sumpfigen, versteckten weich federnden Pfaden, den Muscheln und Vinsen ganz

zum Seebereich. Sanz anders der Often, der von der jenseitigen, bernischen Landschaft sein Sesicht bekommen hat. Wohl wartet auch hier ein Landungssteg, unweit vom einfachen, graublauen Rousseudensmal, worauf nichts steht als dessen Name, die Jahrzahl 1765 und die Worte "séjourne iei", (hält sich hier auf). Also immer noch? Sewiß, die unvergleichliche Stille und Schönheit der Insel, worauf jener Flüchtling so glücklich gewesen (wenn auch nur turze Zeit), warum sollte sie nicht die ewige Ruhestätte von Rousseau's Seist, dem großen Liebhaber und Künder der Natur, sein dürfen? —

Sanz nahe scheint von hier das jenseitige grüne User, selten ragt ein Dach hervor; der See gleicht einem Bach, ist aber von wundervoller Bläue, über welche dunkelrote Motorboote huschen. Ein Pfad führt mich in sommerlicher Nachmittagshitze durch reiche, üppige Wiesen, in denen die weißen Margriten und Kugeln des Löwenzahns schimmern und mit dem Grün des seinen herrlichen Oreiklang singen.

Zu meiner Linken steigt die Wiese zum länglichen Grat an, der die Insel durchzieht. Hier, dem höchsten Punkt, ist die Insel mit alten hohen Bäumen bewachsen. Ich kann aber gut das Rauschen des Waldes bis zu mir herunter deutlich vernehmen, und es klingt so stark, so gut und echt, wie damals, vor 26 Jahren! Ich verlasse das Wiesen- und Feldergebiet und trete in den schattigen Buchenwald ein, bin bald an der Norddann an der Westseitigen

bewegten Jurahöhen, gelange zu einem Bootanlege- und Badeplatz, von wo aus das Ufer von Ligerz, die Weinberge und der breitere See mir offen sind. Welche Ruhe, seit Stunden weiß ich nichts von Autogehupe, Benzingeruch, Staubwolfen und Verkehrsgefahr.

Wie ein Robinson komme ich mir vor, glücklich und verzaubert.

Ein Sewitter zieht sich zusammen. Vor dem Landungsplat warten viele Menschen. Eine Mädchenschar vertreibt sich die Zeit mit Singen. Einfache, liebe alte Volksweisen erklingen. Ich kann nicht anders, ich muß mit einstimmen:

"Unser Leben gleicht der Reise Eines Wandrers in der Nacht..."

Unterdessen hüllt sich die Sonne in gelbe Schleier, stärker bläft der Wind, und die Wellen rollen hoch und drohend heran. Das Motorboot findet nur mit Mühe den Steg. Donner grollt, es beginnt zu regnen. Go harmlos der Gee bei gutem Wetter ift, so zornig kann er trotz seiner bescheidenen Größe werden. Bald bin ich in Ligerg am sichern Port, der Sturm beugt die hohen buschigen Bäume der Petersinsel, als ob er sie alle zu Boden drücken wollte. Aber sie beugen sich, stehen immer wieder auf, bieten ihm Trok, dauern länger als er . . . Wie ein großer geftrandeter Wald liegt die Insel nun da, dunkel und unheimlich. Die schönen Vilder vom Tage jedoch haben sich mir zu tiefst eingeprägt. Kleiner, lieber Bielersee, du bist zur heimeligen Wohnstube lieber Erinnerungen geworden!

## AM SEE

Es bricht der Frühling aus allen Hecken und Winkeln unaufhaltsam hervor. Der Himmel schallt von Lerchenchören; aus dem Acer steigt der alte Erdatem heilend, nährend, verjüngend, und am Wasser sprießt und keimt es allerorten. Den umgestürzten Weidenstämmen, die dort schon sahrelang in den See hängen, fährt es durchs morsche Mark, und sie treiben neue Reiser, und aus den saktstroßenden Ruten zupft die Sonne lange Blütenschäfchen. Auch das Röhricht steckt seine Fahnen auf; die Erdgänge und Ufer-

höhlen — der Winter hatte sie alle vermauert — fleiden ihre Schwellen mit Moos, und manche grüne Ranke kriecht herbei. Wenn der Himmel sich einmal verdunkelt, dann sprühen Frühlingsregen. Aber die Lerchen singen unverdrossen weiter; die Sonne blist in die Tropfen, die lustige Blasen auf den See werfen; die Frösche knarren behaglich; denn sie wissen nicht, daß mit den Sommerlüften auch der Storch gekommen ist, der alte Sumpfkönig aus Aeghptenland. Alles liegt in Duft, still und erwartend; ein ahnungsvoller,